

W. T.-B. London, 5. März. Im Unterhause trug Lord Grey mit, daß die britische und deutsche Regierung übereingekommen seien, Kriegsgefangene, die für den weiteren Kriegsdienst untauglich seien, auszutauschen. Die Entscheidung darüber, welche Gefangenen in Betracht kämen, müsse natürlich der betreffenden Regierung vorbehalten bleiben. Ein Austausch habe bereits stattgefunden und weitere würden zweifellos folgen. Auch Zivilärzte und Zivilpersonen in nicht militärischem Axtel dürften nach einem Abereinkommen zwischen der deutschen und britischen und österreichisch-ungarischen Regierung in ihre Heimat zurückkehren. Die Abkommen, die hierfür beffinden, seien von den betreffenden Regierungen eingehalten worden. In einzelnen zweifelhaften Fällen seien besondere Verfügungen erhoben worden.

Ein Hindenburg-Gasthaus in Brüssel.

Wie der „Telegraph“ aus Brüssel meldet, ist auf dem Boulevard Anspach eine Gastwirtschaft „v. Hindenburg“ eröffnet worden, die von einem Deutschen geführt und ebenso wie die Tavernen „Sohengollern“ von den deutschen Besatzungstruppen stark besucht wird.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 5. März. (Nichtamtlich.) Antlich wird verlautbart: An der Gefechtsfront in Russisch-Polen und Westgalizien herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

In den Karpathen wird an einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kaiser an Ostpreußen.

W. T.-B. Königsberg i. Pr., 4. März. In Erwiderung auf das vom Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen an den Kaiser gesandte Guldigungsgramm ist dem Vorsitzenden des Provinziallandtags, dem Fürsten zu Dohna-Schlobitten, vom Kaiser folgendes Telegramm zugegangen:

„Dem ostpreussischen Provinziallandtag danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche. Meiner glücklichen vom Feinde befreiten Provinz Ostpreußen und ihrer schwergeprüften Einwohnerschaft bei der Überwindung der großen Kriegsschäden nach Kräften eine durchgreifende Hilfe zu leisten und tunlichst bald wieder geordnete Verhältnisse herzustellen, ist das mir besonders am Herzen liegende Ziel meiner landesväterlichen Fürsorge. Wilhelm R.“

Die Anklage gegen die russischen Sozialdemokraten.

W. T.-B. Petersburg, 4. März. (Nichtamtlich.) „Kotovoje Bremja“ gibt einen Teil der Anklageschrift gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten wieder. Während darnach in anderen Ländern die Sozialdemokraten für die Verteilung des Vaterlandes eingetreten wären und einen Bürgerkrieg geschlossen hätten, hätten die radikalen Sozialdemokraten in Russland den Sieg der zaristischen Regierung als eine Gefahr für die innere Entwicklung Russlands erklärt und verlangt, daß der Kampf zwischen dem Bolschewismus und dem Deutschtum zu führen sei. Das Blatt beurteilt diese Äußerungen auf das schärfste und bezeichnet sie als Unterfütterung des deutschen Imperialismus.

Der Flecktyphus unter den Serben.

Br. Sofia, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die serbischen amtlichen Quellen geben nunmehr zu, daß der Flecktyphus in der Armee und Bevölkerung ungeheure Verbreitung annimmt, täglich sterben 50 bis 60 Personen. Bisher sind 58 serbische Ärzte daran gestorben, außerdem drei Ärzte der griechischen Sanitätsmission und der Chefarzt der amerikanischen Hilfsmission, ferner auch der frühere Leibarzt König Peters, Nikolajewitsch, und der Befehlshaber der 4. serbischen Armee, General Arantischitsch. Auch ein großer Teil der Gefangenen ist am Flecktyphus gestorben.

Ein französischer Flugzeugtransport für Serbien.

Br. Paris, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Wie das „Petit Journal“ meldet, ist in Marseilles ein großes Flugzeuggeschwader eingetroffen, 80 Mann Piloten, Maschinengewehrschützen und Mechaniker unter dem Befehl eines Hauptmanns, der sich mit dem nächsten abgehenden Dampfer nach Serbien begeben soll.

Der Krieg im Orient.

Die Dardanellen-Beschießung.

W. T.-B. Athen, 4. März. (Nichtamtlich. Agence d'Athènes.) Heute verhinderte Nebel die Feststellung der Wirkungen der Beschießung; doch stellten drei Torpedobootzerstörer, die an den Dardanellen vorbeifuhren, fest, daß die Ortschaften von den Einwohnern geräumt sind.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. März. (Nichtamtlich.) Der Vertreter der Telegraphen-Agentur „Wili“ in den Dardanellen telegraphiert: Die Mitteilung vom 2. März betreffend den Untergang eines feindlichen Torpedobootes, wird amtlich nicht bestätigt. Die Untersuchung hat ergeben, daß infolge des Feuers der türkischen Batterien ein feindliches Unterseeboot zahlreiche Wasserbomben ausgetrieben habe. Einige andere Torpedoboots kamen ihm zu Hilfe. Nebel verhinderte die genaue Feststellung der Beschädigungen des Torpedobootes, das, wenn es nicht verloren ist, nicht mehr imstande sein dürfte, an den Kämpfen teilzunehmen.

Fortgesetzte Beschießung der Dardanellen.

Br. Rotterdam, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die englische Admiralität gibt bekannt: Am Mittwoch wurde der Angriff auf die Dardanellen fortgesetzt. Über die Ergebnisse innerhalb der Meerenge wird nichts gemeldet. Das Kriegsschiff „Dublin“ zerstörte einen Beobachtungsposten auf Gallipoli. Der Kreuzer „Saphir“ beschoss Kanonen und Truppen an mehreren Punkten des Golfes von Adrianopel. Beim Fort B sind sechs Feldgeschütze zerstört. Zusammen sind jetzt 40 Geschütze zerstört. Französische Schiffe bombardierten Bulair und zerstörten die Brücke von Kowad.

Die Stärke der vereinigten Flotte vor den Dardanellen.

Br. Haag, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Um die Aktion gegen die Dardanellen auch vom Golf von Athen zu unterstützen, ist, wie die „Central News“ aus Paris meldet, ein neues französisches Kreuzergeschwader von Malta nach dem Ägäischen Meer in See gegangen. Die vereingte Flotte vor den Dardanellen verfügt nach einer Mitteilung der „Times“ jetzt über 38 englische Schlachtschiffe und 21 französische Schiffe. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ ist die Zahl der auf verschiedenen Inseln vor den Dardanellen untergebrachten Landungstruppen nunmehr auf 40 000 Mann angewachsen, dazu sollen noch 5000 französische Marineinfanteristen kommen, die am 28. Februar nach den Dardanellen eingeschifft worden sind.

Ein französisch-englisches Expeditionskorps für den Orient.

Br. Paris, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Gerüchte von der Entsendung eines französisch-englischen Expeditionskorps nach dem Orient finden jetzt ihre Bestätigung in einer Mitteilung des „Temps“, der schreibt: Die englischen und französischen Kreuzer und das bedeutende Korps, das die Operationen zu Lande begleiten soll, werden mit der Eroberung der Dardanellen ihr Werk noch nicht beendet haben. Es bleibt ihnen ein letztes Hindernis zu überwinden, bevor sie in Konstantinopel mit den Russen zusammentreffen, die über den Bosporus eine Landungsstelle im Schwarzen Meer erreichen werden. Diese Operationen können normalerweise nicht vor einigen Wochen beendet sein.

Ein großes französisches Kriegsschiff gescheitert.

Br. Konstantinopel, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Ein großes französisches Kriegsschiff, das sich an der Beschließung der Dardanellen beteiligte, ist bei Dedeağatch gescheitert. Alle Versuche, es wieder flott zu machen, sind mißlungen.

Griechenland am Vorabend wichtiger Entscheidungen?

W. T.-B. Athen, 5. März. (Nichtamtlich.) Im Verlauf des gestrigen Kronrates setzte der griechische Gesandte in Paris Komninos die politische und militärische Lage der Verbündeten auseinander, worauf Benizelos die durch die Expedition gegen die Dardanellen für Griechenland geschaffene Lage darlegte. Heute findet im königlichen Schloß unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat statt, an welchem außer Benizelos drei ehemalige Ministerpräsidenten teilnehmen.

W. T.-B. Paris, 5. März. (Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ glaubt, daß der Reise des griechischen Gesandten in Paris, Komninos, nach Athen eine besondere Bedeutung beizumessen sei. Die Besprechung, die Komninos mit dem griechischen Ministerrat hatte, lasse erkennen, daß Griechenland am Vorabend entscheidender Handlungen stehe. Wenn Griechenland seine alten Wünsche verwirklichen wolle, sei jetzt der Augenblick gekommen, sie durch Intervention geltend zu machen.

Der Krieg über See.

Japan und China.

Br. Amsterdam, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß nach offizieller Mitteilung Japan am vorigen Donnerstag an die Regierungen in London, Paris und Petersburg den vollständigen Text der 21 Forderungen mitgeteilt hat, die in der Note an China vom 18. Januar enthalten sind.

es vermittelte Kartoffelbrot oder Kartoffelsuppe oder gekochter oder gebratener Kartoffeln.“

Wir sehen also, die Kartoffel erfreut sich in diesen schweren Zeiten einer Wertschätzung wie nie zuvor, nur schade, daß sich diese gewiß erfreuliche Tatsache auch in einer recht erheblichen Preissteigerung der Kartoffeln bemerkbar macht.

Wie die meisten unserer Kulturpflanzen, so war auch die Kartoffel ursprünglich nicht bei uns heimisch. Während aber unser Volk so vieles, was aus fernen Ländern eingeführt wurde, oft über Gebühr schätzte, eben weil es „weit her“ war, wollte es gerade von der Kartoffel nichts wissen, und ihre Einführung und ihr Anbau begegnete ungeahnten Schwierigkeiten. Lange Zeit war sie nur eine Gartensorte, die „ihrer schönen Blüten halber“ gepflegt wurde, und nur ganz allmählich erkannte man ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel.

Nach Humboldt ist die ursprüngliche Heimat unserer Kartoffel Chile und Peru; hier wurde sie seit alter Zeit von den Eingeborenen angebaut und kommt auch noch heute als Wildling mit kleinen, ungenießbaren Knollen, aber wohlriechenden Blüten vor. Die Spanier waren die ersten, die die Kartoffeln nach der Eroberung von Peru nach Europa brachten und schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts auch in den Niederlanden, Burgund und Italien einfuhren. Hier erhielten sie wegen ihrer äußerlichen Ähnlichkeit mit den bereits bekannten Trüffeln den Namen der letzteren: Tartusoli. Das italienische Wort ging dann als Tartuffel ins Deutsche über und ward später zur Kartoffel, Tartuffel. Im 17. Jahrhundert versuchte man den deutschen Namen „Gräbblingbaum“ einzubürgern, man wollte damit die Pflanze als einen

Die japanischen Rüstungskredite.

Kopenhagen, 4. März. Wie die St. Petersburger „Neitsch“ aus Tokio meldet, hat das japanische Oberhaus einstimmig die geforderten Rüstungskredite der Regierung in Höhe von 800 Millionen Yen bewilligt. Der Minister des Äußern gab auf Anfrage die Erklärung ab, daß die Regierung auf Annahme ihrer Vorschläge durch China unbedingt bestehen bleibe, und daß man verhindern müsse, daß an Stelle des aus China entfernten deutschen Handels möglichst andere Mächte Japan die Tür zur Expansion zuschließen könnten. Der Schutz der „wichtigen Interessen Chinas“ sei der einzige Zweck der japanischen Vorsichtsmaßnahmen.

Eine Erklärung Greys im Unterhaus.

W. T.-B. London, 5. März. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus erklärte Grey auf eine Anfrage, die englische Regierung sei von Japan über alle an China gestellten Forderungen unterrichtet; er sei aber gegenwärtig nicht in der Lage, über diesen Gegenstand Auskunft zu geben. Die erschienenen Meldungen seien stark übertrieben. Namentlich sei es unrichtig, daß Japan verlange, China solle bei der Anstellung ausländischer Berater Japaner vorziehen und andere Ausländer als Japaner von den zukünftigen Konzessionen für den Eisenbahn- und Berg- und Bodbau ausschließen, wenn nicht Japan seine Zustimmung erteile.

Zur Meuterei indischer Truppen in Singapur.

W. T.-B. London, 5. März. (Nichtamtlich.) Im Oberhaus erklärte Lord Crewe auf eine Anfrage über die Meuterei in Singapur, sie bilde einen peinlichen Kontrast zu der Loyalität und dem Pflichtgefühl der übrigen indischen Truppen. Unter den Truppen der 5. indischen Infanteriedivision machte sich eine gewisse Eiferstucht und Zehdelust bemerkbar, eine Tatsache, die er besonders hervorzuheben habe, da man sonst denken könne, die Meuterei habe mit dem Heiligen Kriege zu tun gehabt; dies war nicht der Fall. Crewe gab hierauf eine eingehende Schilderung des Aufstandes und sagte: Man darf nicht übersehen, daß ein großer Teil des meuternden Regiments loyal geblieben und die Behörden bei der Wiederherstellung der Ordnung unterstützt haben. Die Meuterei hatte einen rein lokalen Charakter, sie war auf einen Streitfall in dem betreffenden Regiment zurückzuführen und hat nichts mit Rasse oder religiösen Fragen zu tun gehabt.

Die Neutralen.

Sozialistische Neutralitätspropaganda in Italien.

Br. Rom, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die sozialistische Parteileitung beschloß, die Propaganda für die unbedingte Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens fortzusetzen.

Der rumänisch-bulgarische Durchgangsverkehr.

W. T.-B. Bukarest, 4. März. (Nichtamtlich.) „Independance“ meldet: Außer der rein technischen Konvention, die zwischen den Eisenbahnverwaltungen Rumäniens und Bulgariens über den Durchgangsverkehr kürzlich abgeschlossen wurde, unterzeichneten der Finanzminister Costinesco und der Gesandte Radew folgende Vereinbarung über die Durchfuhr: Die Beförderung jener Waren, deren Ausfuhr in Rumänien und Bulgarien nicht verboten ist, kann in den Wagen durch das Land erfolgen, in denen sie an der Grenze anlangten. Die Durchfuhr jener Waren, deren Ausfuhr verboten ist, kann nur mit einer besonderen Erlaubnis für jeden Fall erfolgen. Die Durchfuhr von Munition und Kriegsmaterial, in welcher Form dieses auch immer sein mag, ist ausdrücklich verboten.

Bulgarische Waffenankäufe in Italien?

Br. Mailand, 5. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach der Mailänder „Cera“ ist der bulgarische Major Lautilow, der frühere Militärattaché in Wien, in Rom eingetroffen mit dem Auftrag, Waffen und Munition für Bulgarien anzukaufen. Man spricht von 300 000 Gewehren. Die italienische Regierung macht jedoch ernste Schwierigkeiten.

Vertagung des amerikanischen Kongresses.

W. T.-B. Washington, 5. März. (Nichtamtlich.) Der Kongreß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die behördliche Verhinderung des Verkehrs mit den Schiffen Kriegsführender durch die Union.

W. T.-B. Washington, 4. März. (Nichtamtlich.) Meldung des Reutenischen Bureaus: Beide Häuser des Kongresses nahmen heute früh Resolutionen an, welche die Regierung ermächtigen, Polizeibeamte und bewaffnete Soldaten bereitzustellen, um die Abreise aller Schiffe jeder Nationalität

„Baum“ bezeichnen, dessen Früchte ausgegräbelt, aus einer Grube herausgeholt werden, aber weder dieser Name noch die Bezeichnungen Erdapfel, Erdbirne oder Grundbirne vermochten sich dem Fremdwort gegenüber durchzusetzen.

1584 kam die Kartoffel durch Walter Raleigh nach Irland, 1588 durch den Sklavenhändler Hawkins über, wie andere behaupten, durch dessen Verwandten Franz Drake nach England. Anfangs wußte man aber mit der neuen Pflanze nicht recht Bescheid; einem Freunde der fähnen Seefahrer, der sie in seinem Garten anbaute, geschah es, daß er die Beeren zubereiten ließ und natürlich über ihren Geschmack entsetzt war. Erst als er die Kartoffelknollen ausreizen und nebst anderem Unkraut verbrennen ließ, merkte er an dem Dufte der gerösteten Knollen, welcher Teil der Pflanze zur Nahrung zu gebrauchen wäre.

Die Einführung der Kartoffel in den übrigen Ländern Europas ging nur sehr allmählich vor sich. Die Bauern wollten anfangs von den „Eißknollen“ durchaus nichts wissen, fehlten ihrem Anbau den zähesten Widerstand entgegen und sahen „eine Bosheit der Vornehmen darin, daß man ihnen dieses Schweinefutter empfahl, während man doch wisse, daß die menschliche Nahrung in Korn, Hülsenfrüchten und Fleisch bestehe.“ Besonders widerspenstig zeigten sich z. B. die Württemberger. Dort versuchte der Balduenser Antoine Seignoret um 1700 den Anbau der Kartoffel zu erreichen, aber was die Bauern am Tage unter Aufsicht gehabt hatten, das rissen sie des Nachts wieder heraus und gaben vor, das Wild habe dies getan. Als dann endlich mit unachtsamlicher Strenge gegen die Bauern vorgegangen wurde und sie zur Kultur der Kartoffeln gezwungen wurden, weigerten sie sich, von den Kartoffeläckern Abgaben zu leisten,

Aus der Geschichte der Kartoffel.

Von Franz Pfleger.

Der gewaltige Völkerkrieg, der nun schon über ein halbes Jahr tobt, hat eine Umwertung vieler Werte im Gefolge gehabt, die wir bei seinem Beginn nicht im entferntesten geahnt haben. Davon ist auch unsere alte Kartoffel betroffen worden. Sie gehörte ja schon immer zu unseren wichtigsten Nahrungsmitteln, war vor allem infolge ihrer Billigkeit „das Brot des armen Mannes“, und da sie selbst mit dem magersten Sandboden vorlieb nimmt, und auch in hochgelegenen Gebirgsgegenden gedeiht so ermöglichte sie die Besiedelung großer Landstriche, die ohne die nahrhafte Knollenfrucht wohl auch noch heute unbewohnbar sein würden. Freilich, trotz dieser und so mancher anderer Vorzüge hat man die Kartoffel immer etwas über die Äpfel angesehen. Das ist nun aber mit einem Male anders geworden.

Wie die Kartoffel in früheren Jahrhunderten bei Mangel an Nahrungsmitteln großer Vordienstleistung vor schwerer Hungersnot bewahrte, so erkennen wir jetzt wieder einmal mit voller Klarheit, daß die unscheinbare Feldfrucht neben dem Getreide unsere wichtigste Nahrungspflanze ist. Ja, Geheimrat Professor Dr. Wohltmann, der in einem Vortrage über „Vollnahrung und die deutsche Hausfrau“ ganzig Gebote für unsere Hausfrauen aufgestellt hat, die von verschiedenen Generallandwirten geradezu als Verordnungen bekanntgegeben wurden, sagt in seinem 5. Gebot: „Die Kartoffeln müssen unsere Grundnahrung werden und die fehlende Körnerfrucht ersetzen. Der Erwachsene muß auf den Kopf und den Tag seine Kartoffelration um 400 Gramm steigern, sei

und amerikanischen Käsen zu verhindern, so oft man überzeugt ist, daß sie beschlagnahmten Waren an Fahrzeuge Kriegsführender zu liefern.

Generalfeldmarschall v. Bock und Pollack gestorben.

Br. Hannover, 5. März. (Eig. Drahtbericht, Rtr. Min.) Generalfeldmarschall v. Bock und Pollack, zuletzt Armeeführer der 3. Armeeinspektion Hannover, der 1912 in den Ruhestand trat, ist in der letzten Nacht im 73. Lebensjahre an einer Herz-Kreislagenkrankheit in Hannover gestorben.

Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite. Das Generalfeldmarschall v. Hindenburg und sein Generalstabschef, Generalleutnant Ludendorff, erhalten haben, ist eine überaus seltene Auszeichnung, die nach einer Kabinettsorder vom 10. März 1813 an Ritter des Ordens für höchstes Verdienst verliehen werden soll. Im Kriege 1870/71 erhielten das Eichenlaub nur wenige Generale in hervorragenden Stellungen, meist solche, die sich 1804 oder 1806 bereits den Orden selbst erworben hatten. Eigentümlicherweise war der letzte Ritter des Ordens Pour le mérite, der das Eichenlaub dazu (1877) erhielt, ein russischer Großfürst, der bekanntlich sehr deutschfreundliche Michael Nikolajewitsch, der damals Oberbefehlshaber der im Kampfe gegen die Türken stehenden Armee war.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Berlin, 5. März. Eine rege, segensreiche und dankenswerte Tätigkeit entfalten die deutschen Hilfsvereine im Ausland. In Mailand brachte der Hilfsverein als 2. Rate 5000 M. auf, denen er alsbald die 3. Rate mit 4000 M. folgen ließ. Aus Breda gingen vom dortigen Verein 100 Franken ein. Viele Schmerzen gilt es noch zu heilen. Darum geht was Ihr könnt, je nach mehr, als Ihr vermögt. Gebt Geld, geldwertes Gut, Staatspapiere, Obligationen. Sendet sie an die bekannten Zahlstellen oder an das Bureau in Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Millionenzeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 5. März. Der „L.-A.“ meldet: Auf die neue Kriegsanleihe hat die Stadt Berlin für ihre Sparkasse den Betrag von 30 Millionen gezeichnet. Für die erste Kriegsanleihe waren 20 Millionen gezeichnet worden. Seitens der Sparkasse waren bis gestern Abend mehr als 6 Millionen gezeichnet worden.

Berlin, 5. März. Das „V. L.“ meldet: Der Verlagshändler Roffe zeichnete, ebenso wie bei der ersten Kriegsanleihe, so auch bei der zweiten eine Million Mark und die Pensions-, Witwen- und Waisenkasse für seine Angestellten 500 000 M.

Die „Alldeutschen Blätter“ unter Präventivzensur!

Br. Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht, Rtr. Min.) Die der geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes mittels, ist sein Organ, die „Alldeutschen Blätter“, unter Präventivzensur gestellt worden.

Sturm auf die Berliner Mehlböden.

Br. Berlin, 5. März. (Eig. Drahtbericht, Rtr. Min.) Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Der Magistrat und andere Verwaltungen der zum Groß-Berliner Brotkornverband gehörenden Gemeinden haben beschlossen, die gewerbliche Abgabe von Weizen- und Roggenmehl an die Verbraucher, einschließlich der Speisebetriebe, am Freitag, Samstag und Sonntag jeder Woche bis auf weiteres zu untersagen. Das Verbot tritt sofort in Kraft. Es wird damit begründet, daß ein großer Teil am Wochenschluß die unbenutzten Brotkorn in Mehl auf Vorrat umzusetzen versuchte, so daß in den letzten Tagen der Woche ein förmlicher Sturm auf die Mehlböden entstand.

Anzeigepflicht für Kartoffelvorräte.

W. T.-B. Berlin, 5. März. (Unf.) Mit Wirkung vom 4. März ordnete der Bundesrat an: Der Borräte von Kartoffeln mit dem 15. März in Gegenwart hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März der zuständigen Behörde, in deren Bezirk die Vorräte lagern, diese anzuzeigen. Anzeige über Vorräte, die sich am Freitagstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erklären. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte erstrecken soll. Der Reichsminister wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

weil in den alten Rechtsbüchern nur vom Rechten des Getreides die Rede sei. Es half ihnen freilich wenig, die Regierung setzte ihren Willen durch, aber noch 1798 galt die Kartoffel in Stuttgart als eine Seltenheit, und in Reutlingen war sie noch um 1790 völlig unbekannt.

Verhältnismäßig zeitig kam die Kartoffel nach Sachsen. Kurfürst Christian I. hat 1591 den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel um Zufuhren einiger in dem berühmten Lustgarten gepflegten seltenen ausländischen Pflanzen. Der Landgraf ließ auch eine Sendung abgehen und fügte einen Brief bei, in dem es u. a. heißt: Wir überschicken E. L. unter anderem ein Gewächs, so wir vor wenig Jahren aus Italien bekommen und Kartoffeln genannt wird. Dasselbe wächst in der Erde und hat schöne Blumen, guten Geruch, und unten an den Wurzeln hat es viele tubera (Knollen) hängen, dieselben, wenn sie gekocht werden, sind gar anmutig zu essen.

Zunächst galt sie aber auch hier als botanische Neugierde, wurde aber bald ein gelegentlicher Genuß der wohlhabenden Stände, als aber 1690 ein aus England in seine Heimat Unterwürfschaft bei Elisabeth zurückkehrender Zimmermann in seinem Vaters Garten anpflanzte, gewann sie rasch viele Freunde. Das Bogtland, auf dessen magerem Boden der Getreidebau nicht lohnte, war die erste deutsche Gegend, in der die Kartoffel im großen auf den Feldern angebaut wurde und als wirkliche Volksnahrung diente. Anfangs legte man sie allerdings nicht einzeln in die Erde, sondern säte sie wie das Korn aus. Dann wurden sie untergeeggt und die oberliegenden in die Erde gedrückt. Die tief-eingebrachten gebieten immer am besten, und so ging man allmählich dazu über, alle zu stecken, und zwar in Reihen oder Reihen. Die wohlhabenden Bauern der Rommabacher

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

Sitzungsbericht.

S. Berlin, 5. März.

Am Ministertisch: v. Breitenbach und Lentze.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 3.20 Uhr.

Die zweite Etatsberatung wird beim

Etat der Eisenbahnverwaltung

fortgesetzt.

Abg. Hirsch-Essen (natl.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und hebt hervor, daß die großartigen Leistungen der Eisenbahnverwaltung während des Krieges von allen Seiten anerkannt werden.

Über den Vaubericht der Eisenbahnverwaltung für den Zeitraum vom 1. Oktober 1913 bis 1. Oktober 1914 berichtet Abg. Dr. Macco (natl.).

Abg. v. Hennigs-Loch (kons.): Der Eisenbahnverwaltung und ihrem Chef gebührt der Dank des Hauses und des Landes für die bewundernswürdige Tätigkeit in den Kriegsmomenten. Die hervorragenden Leistungen der Eisenbahnverwaltung liefern den Beweis dafür, daß in ihr Ordnung, Disziplin und Pflichttreue herrschen. Einen solchen Betrieb macht uns so leicht niemand auf der Welt nach. Auch das Zusammenarbeiten mit den nichtpreussischen Eisenbahnen hat vorzüglich funktioniert. Besonders begrüßen wir es, daß durch die Stellung von zahlreichen Lazarettzügen den Verwundeten ihr Los leichter gemacht worden ist. Die Finanzpolitik der Eisenbahnverwaltung kann als eine vorsichtige, sparsame und solide bezeichnet werden. Sie hat uns im Kriege außerordentlich geholfen und wird auch im Frieden von großem Wert für uns sein. Die Wasserstraßen haben nach unserer Auffassung keine politische, sondern rein wirtschaftliche Bedeutung, und wenn man den Bau unserer Wasserstraßen das ganze Land wirtschaftliche Vorteile hat, so werden wir nicht dagegen sein.

Der ganze Apparat der Eisenbahn hat während der Kriegszeit wie aus einem Guß funktioniert.

Und wenn gesagt wird, daß die Schlachten mit den Füßen gewonnen werden, so ist doch zu betonen, daß an dem Sieg auch die Eisenbahn ganz wesentlichen Anteil hat. (Beifall.)

Abg. Wallenberg (zent.): Nach Beendigung des Krieges werden große Aufwendungen für die Eisenbahnen gemacht werden müssen, da natürlich das Material sehr gelitten hat. Wir danken dem Minister, daß er das freiliegende Eisenbahngelände für Kartoffelbau und Gemüse zur Verfügung gestellt hat. (Beifall.)

Abg. Dr. Macco (natl.): Schon kurze Zeit nach der Mobilmachung war die Eisenbahnverwaltung in der Lage, annähernd den normalen Verkehr wieder aufzunehmen und dadurch einen Anstoß zu geben, unser gesamtes wirtschaftliches Leben wieder in Fluß zu bringen. Das sind Leistungen, die uns so leicht niemand nachmacht, die neben der Loyalität des Personals und der gesamten Verwaltung nur möglich war durch die enge Fühlungnahme, die die Eisenbahnverwaltung in den letzten zehn Jahren mit dem wirtschaftlichen Leben genommen hat.

Wir können und daher der Anerkennung der großartigen Leistungen der Eisenbahnverwaltung nur anschlüssen.

Die Finanzpolitik der Eisenbahnverwaltung hat sich im allgemeinen gut bewährt. Trotz der nicht zu verkennenden Schwierigkeiten ist es im Interesse der Schnelligkeit und Sicherheit unseres Verkehrs dringend notwendig, sobald wie möglich die automatischen Bremsen in vollem Umfang anzuwenden. Desgleichen müssen wir zur vermehrten Einstellung von Schlafwagen 3. Klasse schreiten. Ich hoffe, daß die großen Aufgaben, die der Eisenbahnverwaltung noch bevorstehen, auf Grund der bisherigen Erfahrungen zum Segen unseres Vaterlandes gelöst werden.

Abg. v. Bohna (freikons.): Trotz des europäischen Krieges hat sich unsere Eisenbahn glänzend bewährt. Nach den ersten Hemmungen und Störungen, die der Krieg verursachte, setzte das wirtschaftliche Leben wieder ein und der Eisenbahnverkehr zeigte ein befriedigendes Bild.

Wir erwarten, daß die Eisenbahnverwaltung an der richtigen Verteilung der Getreidevorräte durch billige Frachten und andere Erleichterungen mitzuwirken bestrebt sein wird. Die Verdienste der Eisenbahnverwaltung um die vaterländische Sicherheit sichern ihr eine geschichtliche Stellung in der Weltgeschichte, wie sie ein wirtschaftliches Unternehmen bisher noch niemals gehabt hat. (Beifall.)

Abg. Defer (Wpt.): Mit Rücksicht auf den Burgfrieden verzichten wir darauf, die großen Gegensätze in Fragen der Eisenbahnfinanzierung zum Ausdruck zu bringen. Bei einem so großen Unternehmen ist eine vorsichtige Finanzgebarung am

Pflege und der Leipziger Gegend, wo guter Getreideboden ist, hatten freilich bloß Spott und Verachtung für die „Bogtlandischen Knollen“ übrig, die großen Hungernöte in den hiesigen Jahren des 16. Jahrhunderts belehrten sie aber eines Besseren.

Engländer Vorurteilen und hartnäckiger Gleichgültigkeit begegnete die nahrhafte Feldfrucht auch in Frankreich. Ludwig XVI. bemühte sich seit 1783 vergebens, den Anbau der neuen Staude zu verallgemeinern. Die Bauern gönnten ihr kaum ein Stückchen Land zur Aussaat und waren nicht zu bewegen, die Knollen zu genießen. Da kam der Chemiker Parmentier auf einen klugen Gedanken. Er pachtete, zum Teil unter großen persönlichen Opfern, bei Paris große Strecken Landes und ließ sie mit Kartoffeln bestellen. Im Herbst machte er dann bekannt, daß der Diebstahl an der neuen Pflanze mit harten Strafen geahndet werden würde. Die Felder wurden am Tage sorgfältig bewacht, in der Nacht zogen sich die Aufseher aber zurück. Durch das strenge Verbot wurde die Aufmerksamkeit der Bauern im hohen Grade auf die neue Frucht gelenkt. Sie sagten sich, es müsse doch etwas ganz Besonderes um die neue Frucht sein; weshalb sonst die peinliche Bewachung? Und da die Felder in der Nacht schußlos waren, so gingen sie hin und stahlen wie die Raben. In wenig Jahren war die Kartoffel über ganz Frankreich verbreitet.

Nicht erheitert ließ sich auch, was uns Kettelbach über die Einführung der Kartoffel in Kassel berichtet. Durch Friedrich den Großen erhielt die Stadt im Jahre 1745 einen Fruchttagessatz. Jeder Garten- und Landbesitzer bekam einige Meilen Knollen und gleichzeitig wurde ihnen eine Anweisung über deren Aussaat, Pflege und Verwendung vorgelesen. In dem Bestimmung aßte aber niemand auf die

Plage und deshalb ist auch eine parlamentarische Kontrolle geboten. Es ist ein Beweis für die wirtschaftliche Kraft unseres Landes, daß der Güterverkehr beinahe das normale Maß erreicht hat. Es ist schon oft betont worden, daß bei der Mobilisierung im Falle alles geklappt hat, aber anzuerkennen ist es, daß noch viel über das normale Maß hinaus geschoben ist. Anerkennungswert ist es, daß die Kriegsverwaltung auch nicht einen Tag ins Stocken geraten ist, und daß es in unvorstellbar kurzer Zeit gelungen ist, einen geordneten Kriegsplan aufzustellen. Wir begrüßen es auch, daß die Eisenbahnverwaltung bei Ausbruch des Krieges ihre Aufträge nicht zurückgezogen hat, sondern im Gegenteil neue Aufträge erteilt hat, um einer Arbeitslosigkeit zu begegnen und das Vertrauen in unser Wirtschaftsleben zu stärken. (Beifall.)

Abg. Leinert (Eos.): Dem ganzen Volke ist es klar geworden, welch wichtiges Kampfmittel die Eisenbahn bedeutet. Die Eisenbahn hat sich auch bemüht zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten während des Krieges. Wir fordern Anerkennung der Tarifverträge. Das ist um so leichter, als das Kriegsministerium in dieser Frage schon vorangegangen ist. Die gewerkschaftlichen Organisationen haben sich gut bewährt. Sie haben in diesem Kriege alles getan, um das Vaterland gegen die Feinde zu verteidigen und über 24 Millionen für die Familien der Kriegsteilnehmer aufgebracht. Deshalb hätten wir ein Wort der Anerkennung von Seiten des Ministers erwartet. Auch wir wollen den Burgfrieden erhalten. Aber auch die Staatsverwaltung sollte dazu beitragen, die Erhaltung des Burgfriedens zu erleichtern. Auch wir wollen durchhalten, bis der Sieg erkochten ist. (Beifall.) Wir wissen, daß es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handelt. (Sehr richtig.)

Wir lassen in dieser Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich, aber wir erwarten auch, daß man Vertrauen zu uns hat und zu unseren Gewerkschaften.

(Beifall.)

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach: Als Chef der Eisenbahnverwaltung gebe ich meiner lebhaften Freude über die Anerkennung Ausdruck, die meiner Verwaltung seitens der Budgetkommission und des Hauses zuteil geworden ist. Alle Beamten und Arbeiter sind von einem gewissen Glücksgefühl durchdrungen, weil sie sich bewußt sind, in dieser gewaltigen, erhabenen Zeit mit allen Kräften zu den letzten großen Erfolgen der Niederbringung unserer Feinde beitragen zu können. (Lebhafter Beifall.) Das feste Gefüge, das unseren Staatsbahnen in den langen Friedensjahren gegeben wurde, ermöglicht uns, auszuhalten, so lange der Krieg auch dauern wird. Das Verdienst liegt nicht allein auf Seiten der Verwaltung und Beamtenschaft, sondern auch auf Seiten des Landtags, der stets darauf gebrungen hat, unsere Eisenbahnen bis zur höchsten Leistungsfähigkeit auszubauen. Auf die Fragen des Koalitionsrechts und der Tarifverträge möchte ich nicht eingehen, weil sie von zu einschneidender Bedeutung sind. Die Regierung darf jetzt nicht vor neue Entscheidungen gestellt werden. Das würde den Burgfrieden, den wir alle wollen, stören. Ich habe praktische Politik getrieben, indem ich alle Streitfragen eliminiert habe. Mit besonderer Genugung möchte ich auch hervorheben das einmütige Zusammenstehen der deutschen Eisenbahner, die in diesem gewaltigen Vorkriegsrunge nur das eine Ziel im Auge haben, militärisch und wirtschaftlich das Beste zu leisten, zum Segen und zum Heile des Reiches. (Bravo!) Nach einem ruhmvollen Frieden werden alle deutsche, auch die preussischen Eisenbahnen, am Tage sein, um durch Ausnutzung und Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Kräfte den Erwartungen zu entsprechen, die heute so vielfach zum Ausdruck gebracht worden sind. (Lebhafter Beifall.)

Der Eisenbahnrat wird genehmigt.

Nächste Sitzung Montag 13. Uhr: Etat der Finanzverwaltung; kleinere Vorlagen. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Baldige Vertagung des preussischen Landtages bis zum Herbst.

Berlin, 5. März. (Rtr. Min.) Die Staatsregierung wird, den „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge, beim Landtag die Genehmigung zu dessen Vertagung bis zum 23. November vorzuschlagen. Die Wahl dieses Termins ist dahin getroffen, daß die durch den Krieg unterbrochenen gesetzgeberischen Arbeiten der vorigen Session im Herbst wieder aufgenommen werden können.

Vom Herrenhaus.

W. T.-B. Berlin, 5. März. (Richtm.) Die Finanzkommission des Herrenhauses tritt am Mittwoch, 10. März, zu einer Vorberatung des Etats zusammen. Die nächste Plenarsitzung findet am Montag, 15. März, nachmittags 2 Uhr, statt.

Vorlesung. Bewundert nahm man die Knollen in die Hand, roch, schmeckte und leckte daran, brach sie wohl gar entzwei und warf sie den Gunden vor. Da diese sie auch verschmähten, meinte man: „Die Dinger riechen nicht und schmecken nicht, und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen.“ Was wäre uns damit geblieben? Einige warfen die Kartoffeln fort, andere pflanzten sie in der Hoffnung, daß große Bäume daraus wachsen würden, von denen sie die Früchte schütteln könnten, andere steckten sie zwar in die Erde, kümmerten sich aber nicht weiter darum, andere schüttelten sie auf einen Haufen, so daß sie zu einem dichten Hügel zusammenwuchsen. Mit einem Worte, die Kolberger behandelten das königliche Geschenk recht wegworfend. Als dann der Rat im Sommer eine Kartoffelschau hielt und die faumseitigen Herren mit Geldstücken belegte, kam die neue Frucht ganz in Verruf. Der König erneuerte aber im nächsten Jahre seine Sendung und schickte gleichzeitig einen geborenen Schwaben mit, unter dessen sachgemäßer Anleitung der Anbau kräftig gefördert wurde. Dennoch fand Kettelbach erst 40 Jahre später bei Stargard im freien Felde die ersten Kartoffeln.

Nicht viel anders war es in den anderen Provinzen des Landes. Obwohl die Regierung sich alle Mühe gab, der Landbevölkerung die Vorteile der neuen Feldfrucht klar zu machen, obwohl man selbst von der Kassel ihre Segnungen pries, das Volk wollte nichts wissen, hörte nicht auf den Rat der fürsorglichen Obrigkeit und verpötte die Geistlichen, die sich der guten Sache mit Eifer annahmen, als „Knollenprediger“. Erst die Krieger in den Jahren 1770 bis 1772, 1798 und 1817 und die ihnen folgenden Hungernöte schufen gründlich Wandel. Jetzt lernte man den Wert der Kartoffel als einer Kostbarkeiten kennen und schätzen, und seit dieser Zeit trat sie ihren Siegeszug an fast über die ganze Erde.

Victor Langhanki

Kirchgasse 44.

Modernes Spezialhaus für Damen-Blusen.

Eröffnung: Heute Sonnabend nachmittag 4 Uhr.

An die verehrliche Kundschaft unserer Mitglieder!

Die infolge des Krieges und besonders in den letzten Wochen enorm gestiegenen Futterpreise sowohl, als auch die stetig wachsenden Geschäftskosten machen es unseren Mitgliedern zur Notwendigkeit Leistung und Gegenleistung in Einklang zu bringen. Hinzu kommt die durch den Hafermangel erforderlich gewordene, veränderte Ernährungsweise der Pferde, welche eine bedeutende Herabsetzung der Arbeitskraft derselben im Gefolge hat, sodass in Zukunft nicht mehr die bisherigen Lasten befördert werden können, wie es hierdurch auch unmöglich gemacht wird, eine Verbindlichkeit für Einhaltung bestimmter Stunden einzugehen.

Diese veränderten Verhältnisse zwingen die Fuhrunternehmer, eine entsprechende Erhöhung der bisher gültigen Sätze für Rollgeld und sonstige Fuhrleistungen eintreten zu lassen.

Wir bitten, von diesem notwendigen Schritte gütigst Kenntnis zu nehmen.

Wiesbaden, den 20. Februar 1915.

230

**Verband der Spediteure und Möbeltransporteure
von Wiesbaden und Umgebung.**

Genossenschaft Wiesbadener Fuhrwerksbesitzer.

Zur Kenntnisnahme.

Um in dieser so schweren Zeit etwas umzusetzen, haben wir uns entschlossen, die Preise der Waren auf das Äußerste zu ermässigen und ersuchen um gefl. Besichtigung unserer Ausstellung mit offener Preisangabe.

232

Kühn & Lehmann,

Juweliere und Goldschmiedemeister,

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater.

Telefon 2327 u. 2335.

Goldene Modelle.

Ankauf von Brillanten, Gold und Silber.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Lassen Sie jetzt

Ihre Sommerstrümpfe bei mir anstricken oder kaufen Sie

Füßlinge

zum Selbstannähen an alte Beinlängen. — Baumwolle von 15 Pf., Wolle von 45 Pf. an.

Hals- u. Hermbündchen

für Trikothemden.

Schiff- u. Sitzgesäße,
jedes Unterbeinkleid wird wieder neu.

Trikotstoffe am Stück

in vielen Qualitäten
zu billigsten Preisen

L. Schwenek

Mühlgasse 11-13

Strumpfwarenhaus.



K 129

Amliche Anzeigen

Am 6., 12., 18., 24., 29., 29., u. 30. März 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es werden folgende Straßen gesperrt:
Platter Straße, Bitterner Weg, Rundfahrtweg und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Rabengrund abgehen und in den Rabengrund münden.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt.

Garnison-Kommando.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis März — um 10 Uhr vormittags.
Wiesbaden, 18. September 1914.
Städt. Marktamt.

Nichtamliche Anzeigen

Liebhaver

von Heinrich Bräu, hell, erhalten dieses abends von 6 Uhr ab direkt vom Fab im „Bürgerhof“, 28 Rischelberg 28.

Lee, rechtzeitig imp., haben gr. Rollen abzug. und abwar: hochl. Orange-Peeco-Lee, kleines Blatt, zu M. 2.70 extraf. Orange-Peeco-Lee, mittl. Blatt, zu M. 3.20 extrafeine Lee-Mischung (deutsche Mischung) zu M. 3.50 per 1/2 Kilo in 1/2 Pfund-Paketten bei Abnahme von mindest. 5 Pfd. postfrei unter Nachnahme.

H. Disqué & Co., Mainz.

NB. Musterversand erfolgt nicht, doch werden bei Nichtkonfirmierung Sendungen anstandslos zurückgegeben.

Prima 12-Pf.-Zigarre
100 Stück 7 Mark.

Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 135

Frische Eier Platterstr. 170

Familien-Nachrichten

Die Geburt einer gesunden

Tochter

zeigen hoch erfreut an

Heinrich Müller u. Frau,
Paula, geb. Schäfer.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Wegen Neueinrichtung meiner Geschäftslokalitäten bleibt mein Laden von Freitag früh bis einschließlich Sonntag geschlossen. Während dieser Zeit Eingang zum Kontor durch den Hauseingang.

K 116

L. D. Jung, Kirchgasse 47.



Wie spart man Hafer

und erreicht trotzdem eine ausgiebigere Fütterung? Indem man den Hafer quetscht, also plattdrückt und dadurch das Korn öffnet.

Kein Verlust durch Abgehen in unverdaut. Zustande.

= Quetschmühlen =

fabrizieren und liefern F 526

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Konfirmanden- u. Kommunitanten-Anzüge

in schwarz und in blau, sowie ein Posten zurückgesetzter Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, Ätzer, Bojener und Sammet-Mäntel für Herren und Damen, Joppen, einz. Sakko, Hosen für jeden Beruf geeignet, kaufen Sie schnell und billig.

Kein Laden, nur 1. Stad, deshalb so billig.

240

BESUCHSKARTEN

in jeder Ausstattung fertigt die L. Schollenberg'sche
Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53

Beteiligung oder Kauf.

Suche mich an bestehendem Geschäftsunternehmen mit 20—25,000 Mk. zu beteiligen, eventl. solches käuflich zu erwerben. Ausführliche Offerten unter **B. 918** an den Tagbl.-Verlag.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, treusorgende Tante,

Margaretha Greher,

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wiesbaden, den 5. März 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ed. Gormann, Hauptbahnhof.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr (Südfriedhof), statt.